

1.2 Historische Aspekte zur Gesellschaft von den Anfängen bis zur Gegenwart

W. SCHAPER



W. Schaper

INHALT

Anfänge	63
Schwierige Jahre	66
Neubeginn	67
Unruhe	68
Wachstum	69
Literatur	71

ANFÄNGE

Die Deutsche Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung (DGHKF) wurde am 3. Juni 1927 durch Professor Arthur Weber, Bad Nauheim, und Professor Bruno Kisch, Köln, in Bad Nauheim gegründet anlässlich des EKG-Kurses, der seit fünf Jahren von Arthur Weber organisiert worden war und der sich von Jahr zu Jahr vergrößert und längst seinen lokalen Rahmen gesprengt hatte. Offiziell gilt Arthur Weber in den Annalen als der Gründer der Gesellschaft, jedoch hatte Bruno Kisch mindestens einen genauso großen Anteil daran durch die vielen Vorgespräche, die er mit Gleichgesinnten aber auch Gegnern der Idee führte.

In einer kurzen Rückschau hat Arthur Weber 1952 die Situation geschildert, die zur Gründung der Gesellschaft geführt hatte.

„Die jetzige Situation in der EKG-Forschung ruft Erinnerungen wach an eine Lage, wie sie z. Z. kurz nach dem 1. Weltkrieg bestand. Damals beschäftigte sich eine Reihe von Autoren mit der Theorie vom Kreisen der Erregung; so Rothenberger und Winterberg in Wien, Haberland in Innsbruck, Kisch in Köln, de Boer in Amsterdam und Lewis in London. Haberland ereiferte sich über die große Zahl von Arbeiten, die de Boer über das Kreisen der Erregung veröffentlichte, und dieser temperamentvolle Holländer bekämpfte die Wiener Schule, insbesondere Haberland, aber auch Lewis, weil sie mehr oder weniger von seiner besonderen Lehre vom Kreisen der Erregung abrückten. Damals versuchte ich, alle diese eifrigen Forscher zu einer Aussprache hier zusammenzubringen. Diese fünf Männer oder nur wenige mehr, die selbst experimentell über diese verwickelten und auch heute noch nicht restlos geklärten Fragen gearbeitet hatten, sollten hier diskutieren ... Der Plan kam nicht zur Ausführung; deBoer wollte nicht mit Haberland sprechen und vice versa und Lewis meinte, für solche Gespräche sei der Weltkrieg erst zu kurz vorbei.“ [2]

Es scheint, als wäre der Sprung von den Nauheimer EKG-Gesprächen zu einem europäischen kardiologischen Symposium doch zu groß gewesen, und so einigte man sich in der Mitte und gründete eine Deutsche Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung. Auch Nauheim schien ein geeigneter Ort zu sein: Mit dem Kurort Wiesbaden hatten die Internisten einen Glückstreffer gezogen, und Nauheim war ähnlich hoch angesehen. Eine Universitätsstadt schien eher Rivalitätsgefühle auszulösen, und so blieb Nauheim seit nunmehr 75 Jahren der Sitz der Gesellschaft und der Tagungs-ort für nahezu 50 Kongresse.

Bruno Kisch, der Mitgründer der Gesellschaft, resümiert die Gründungsgeschichte etwas anders. Er sagte in seinem Erinnerungsbuch „*Wanderungen und Wandlungen*“ [1]:

„Es war mir klar geworden, dass die Kreislaufforschung als bescheidenes Zweiglein am Baume des klinischen Internistenkongresses nicht den nötigen Lebensraum finden konnte. Die wohlbestallten Kliniker lehnten damals meinen Plan als völlig indiskutabel ab, und der überwiegende Teil der jungen Privatdozenten und Extraordinarien war zu vorsichtig, irgendwo mitzutun, wo sie sich durch ihre Teilnahme die Gunst ihres Chefs und damit die Aussichten auf eine Berufung verscherzen konnten.“

Einzig Professor Wenckebach ermunterte ihn brieflich, wollte jedoch weder an der Gründung noch an den Aktivitäten des Vereins teilnehmen.

Kisch beklagte auch die großen Lücken, die der 1. Weltkrieg in der Forschungslandschaft hinterlassen hatte, was sich vor allem in der mangelnden Publikationstätigkeit äußerte. Da er gerade Herausgeber der *Zeitschrift für Kardiologie* geworden war, suchte er nach einem Forum, dessen Aktivitäten er drucken und herausgeben konnte.

Professor Arthur Weber kann wohl mit Fug und Recht als der erste Deutsche Kardiologe bezeichnet werden. Sein Wirken in Bad Nauheim machte diesen Kurort zu einem passenden Sitz für die junge Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung. Eine biographische Skizze und ein Psychogramm Arthur Webers wurde von Rudolph Thauer in der Schrift „*Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*“ [3] veröffentlicht. Er beschreibt Weber als einen gradlinigen Forscher, der strenge physikalische Prinzipien in die Diagnostik der Herz- und Kreislaufkrankungen einführte und der von „ärztlicher Kunst“ nichts hören wollte, was ihm schon in den 20er-Jahren den Ruf eines seelenlosen Apparatediziners eintrug. Weber war einer der ersten, der die Herzsilhouette mit Röntgenstrahlen vermaß (1911), den Herzschall normierte [er gilt als Vater der Phonokardiographie (Maas-Weber-Filter)], und er hat sich sein Leben lang mit der Analyse des EKG befasst. Thauer meint, dass eine so kompromisslose Persönlichkeit wie Weber nur an einem Ort wie Nauheim gedeihen konnte, da die thematische Breite einer Klinik für Innere Medizin an einer Universität eine solche Spezialisierung nicht geduldet hätte. Thauer führt andere Beispiele an für Lebensleistungen, die nur in relativer Isolation und Konzentration erbracht werden konnten, z. B. Albert Fraenkel in Badenweiler und Franz Groedel in Bad Nauheim.

Die Tatsache, dass in Nauheim gleich zwei Heroen der Herz- und Kreislaufforschung tätig waren, machte den Kurort zu einem besonders einleuchtenden, geradezu natürlichen Sitz der Gesellschaft.

Franz Groedel war Professor für Radiologie an der Universität in Frankfurt. Er leitete ein Privatsanatorium für Herzranke in Bad Nauheim, und er gehörte zu dem weltweiten kleinen Kreis von führenden EKG-Spezialisten. Sein Buch über das Elektrokardiogramm (seinem im ersten Weltkrieg gefallenen Bruder gewidmet) war die Bibel einer ganzen Generation von Ärzten. Zu seinen Patienten gehörten viele Berühmtheiten der Zeit. Sein bedeutendster Patient war Ted Roosevelt, der mehrfach mit seiner Familie im Nauheimer Sanatorium Grand Hotel (vor kurzem der Gesundheitsreform zum Opfer gefallen) kurte. Franklin D. Roosevelt war ein enger Freund von Groedel.

William G. Kerckhoff, ein deutschstämmiger Amerikaner und langjähriger Patient Groedels, hinterließ nach seinem Tode dem Lande Hessen eine Million Goldmark mit der Auflage, ein Institut für Herzforschung in Bad Nauheim zu errichten. Das Land spendierte seinerseits eine weitere Million und ernannte Professor Franz Groedel zum Direktor des William G. Kerckhoff Herzforschungsinstituts, welches aus drei Abteilungen bestand: einer klinischen, einer experimentellen und einer epidemiologischen Abteilung. Professor Eberhard Koch, der Leiter der experimentellen Abteilung, der, wie Bruno Kisch, Assistent von Professor Hering in Köln gewesen war, wurde später ständiger Geschäftsführer der Gesellschaft und leitete die Tagung 1935 in Wiesbaden.

Groedel war trotz seiner Prominenz nie Präsident der Gesellschaft, auch hat er nie eine Tagung geleitet. Vermutlich war die Zeit zwischen der Gründung der Gesellschaft und seiner Emigration 1933 zu kurz. Dass er der Gesellschaft trotzdem innerlich verbunden war und blieb, erhellt sich aus der Gründung des American College of Cardiology (ACC), dessen Verfassung eine fast wörtliche Übersetzung derjenigen der Deutschen Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung war. Auch seine Verbundenheit mit Eberhard Koch, seinem wissenschaftlichen Partner am Bad Nauheimer Kerckhoff-Institut und Geschäftsführer der Gesellschaft, weist in dieselbe Richtung.

Zwei Koryphäen auf engem Raum vertragen sich meist nicht gut, und so ist es auch kein Wunder, dass es Animositäten zwischen Weber und Groedel gab. Diese sind jedoch nie öffentlich ausgetragen worden, und es gibt darüber auch keine zitierfähigen Belege.

Arthur Weber und Bruno Kisch, die beiden Gründer der Gesellschaft, trafen sich nach der langen Emigration von Kisch 1952 in Bad Nauheim wieder zum jährlichen Kongress der DGHKF, wo beide vortrugen. Außer dem Abdruck ihrer Reden ist nichts überliefert über den persönlichen Kontakt dieser bedeutenden Wissenschaftler, deren Leben, bedingt durch die Politik, so unterschiedlich verlaufen war.

Der erste Vorstand der DGHKF bestand aus Artur Weber, Bad Nauheim, H. E. Hering, Köln, J. Rihl, Prag, B. Kisch, Köln, und H. Eppinger, Freiburg.

Drei dieser Herren waren einst Bürger von K.u.K.-Österreich und danach der Tschechoslowakischen Republik gewesen, Rihl war es immer noch. Man erkennt daran, wie offen und international unsere Gesellschaft schon von Anfang an war und dann nach dem 2. Weltkrieg wieder wurde.

Franz Groedel, der Direktor des Kerckhoff-Instituts, des Sitzes der Gesellschaft, emigrierte bereits 1933, auch weil man ihm das Bleiben am Ort schwer gemacht hatte. Bruno Kisch emigrierte erst 1938, einerseits weil er charakterstarke Freunde in Köln hatte, die zu ihm hielten, andererseits weil es so lange dauerte, bis er ein amerikanisches Einreisevisum bekam. Er konnte seine gesamte persönliche Habe und seine wertvollen Sammlungen mitnehmen. Jedoch wurden seine Mutter und seine Schwester wenig später in einem KZ umgebracht.

Groedel hat sich in New York eine Praxis aufgebaut. Seine großen Pläne, ein Herzbad in Saratoga Springs aufzubauen, konnten trotz gesicherter Finanzierung jedoch nicht realisiert werden, da der Gouverneur des Staates New York, vermutlich aufgrund seiner antisemitischen Einstellung, Einspruch erhob.

Kisch hatte es besonders schwer in New York, denn zunächst musste er sein medizinisches Staatsexamen nachmachen, welches sich in einem ganz anderen Stil als in Europa abspielte. Außerdem war er nun schon 50 Jahre alt und seine Englischkenntnisse nur rudimentär. Er brauchte zwei Jahre und zwei Anläufe, um diese Hürde zu meistern. Er wurde in dieser Zeit von Groedel mit Forschungsstipendien und anderen Zuwendungen über Wasser gehalten.

Die vertriebenen Ärzte hatten es nicht leicht in der neuen Heimat, wo sie natürlich auch als Konkurrenten angesehen wurden. Der Zugang zur American Heart Association war ihnen verwehrt, und so gründeten die Emigranten das American College of Cardiology (ACC) mit Groedel und Kisch als Vorstandsmitgliedern. Die Verfassung des ACC war, wie schon erwähnt, fast identisch mit der der DGHKE.

Groedel, der erste Tagungspräsident des ACC, starb plötzlich kurz vor dem ersten Kongress des ACC, und Kisch sprang ein als sein Vertreter und Tagungsleiter.

Kischs Praxis entwickelte sich gut. Doch seine enge Verbindung zum ACC weckte seine forschenden Instinkte wieder, und er begann mit etwas ganz Neuem: der Elektronenmikroskopie des Herzens. Das ACC hatte für ihn ein Gerät gemietet, mit dem er und sein Gehilfe Adler die ersten ultrastrukturellen Bilder des Herzens schossen. Er war damit so berühmten Instituten wie dem Harvard Labor von Fawcett um Jahre voraus, fand jedoch kein Journal, welches seine Entdeckungen publizieren wollte. Daher gründete er ein eigenes Journal, welches anfänglich von einem befreundeten reichen Chirurgen gesponsert wurde.

Die zurückgebliebenen deutschen Kollegen hielten ihre Kongresse in gewohnter Form ab – nach 1933 in Bad Kissingen und Wiesbaden, danach meist in Bad Nauheim. Der letzte dieser Kongresse fand 1941 statt.

Eberhard Koch, der ständige Geschäftsführer der Gesellschaft, war 1933 nach der Emigration von Groedel kommissarischer Leiter des Kerckhoff-Instituts geworden. Groedel blieb jedoch weiterhin und während der ganzen Nazizeit Direktor des Kerckhoff-Instituts und leitete dessen Geschicke aus der Ferne. Das war nur aufgrund der couragierten Haltung des Kuratoriums und von Koch selbst möglich gewesen, in anderen Fällen wurden solche Stiftungen einfach vom Staat beschlagnahmt.

Kochs wissenschaftliche Tätigkeit in Nauheim blühte für einige Jahre auf. Er wurde zusätzlich zu seiner Nauheimer Stellung am Kerckhoff-Institut Ordinarius für Physiologie an der Universität Gießen, machte sich Hoffnungen auf den Nobelpreis, war von Heijmans nach Gent eingeladen worden und wurde Ehrenmitglied der Belgischen Ärztevereinigung. Doch war er bald vom Pech verfolgt: Der Ruf aus Stockholm unterblieb, und nach einem schweren Autounfall, von dem er sich nur langsam erholte, wurde er trotz seines Alters 1939 zum aktiven Militärdienst eingezogen. Sein wesentlich jüngerer Nauheimer Abteilungsleiter hingegen wurde nicht einberufen, sondern zu Kochs Stellvertreter an der Gießener Universität ernannt. Die ersten Symptome einer progredienten neurodegenerativen Erkrankung stellten sich 1941 ein. Sie führten zu Kochs Entlassung aus dem aktiven Militärdienst, und er kehrte nach Gießen zurück. Die Wiederaufnahme seiner universitären Aufgaben wurden erschwert durch den Stellvertreter, der sich inzwischen dort gut etabliert hatte. Die sich daraus ergebenden Querelen führten schließlich nach dem Kriege zur Relegation des jetzt schwerkranken Koch, der vergeblich versuchte sich zu rehabilitieren.

NEUBEGINN

Acht Jahre lang hatten die Aktivitäten der Gesellschaft geruht, es gab keinen Vorstand mehr, und eigentlich hatte die Gesellschaft aufgehört zu existieren. Professor Hans Schäfer, der stellvertretende Leiter des Kerckhoff-Instituts, dem satzungsgemäßen Sitz der Gesellschaft, berief 1948 eine außerplanmäßige Mitgliederversammlung nach Karlsruhe zur Wahl eines vorläufigen Vorstands, der später vom Amtsgericht in Friedberg bestätigt wurde. Schäfer wurde von der Mitgliederversammlung zum Geschäftsführer gewählt. Die anderen Vorstandmitglieder waren

- K. Matthes (Erlangen),
- F. Hildebrandt (Bad Nauheim/Gießen),
- C. Oelemann (Bad Nauheim),
- A. Weber (Bad Nauheim) und
- E. Wollheim (Lund).

Die erste Frühjahrstagung fand am 29. April 1949 in Nauheim statt. Bruno Kisch, Franz Groedel und E. Stadler, Plauen, wurden im ersten Tagungsordnungspunkt zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft gewählt.

Das Vermögen der Gesellschaft belief sich damals auf 1.904,58 DM, der Mitgliedsbeitrag wurde auf 20,- DM festgesetzt.

Die Übernahme des Kerckhoff-Instituts durch die Max-Planck-Gesellschaft und die Berufung von Rudolf Thauer an das Institut führten zur Ablösung von Hans Schäfer als Geschäftsführer, der einem Ruf nach Heidelberg folgte. Ab 1952 und bis 1976 führte Thauer die Geschäfte der Gesellschaft.

Rudolf Thauer, 1906 in Frankfurt geboren, war Mediziner und Physiologe, der seine Ausbildung im Frankfurter Physiologischen Institut unter Bethe erhalten hatte. Schon mit 33 Jahren habilitierte er sich mit einer bahnbrechenden Arbeit über die Wärmeregulation, ein Thema, welches ihn sein Leben lang fesselte. 1943 wurde er auf den Lehrstuhl für Physiologie der

Universität Danzig berufen, flüchtete dann aber bald vor der vorrückenden Roten Armee und fand vorübergehend Unterschlupf im Kerckhoff-Institut. Nach einem kurzen Zwischenspiel in Kiel wurde er in die USA eingeladen, wo er am Naval Air Laboratory in Philadelphia für vier Jahre eine Forschungsstelle innehatte. Nach tatkräftiger Ermunterung durch Franz Groedel folgte er dem Ruf der Max-Planck-Gesellschaft an das Nauheimer Institut in Personalunion mit dem Ordinariat auf den Lehrstuhl für Physiologie in Gießen. Hier fand er die idealen Arbeitsbedingungen, die er für die Beweisführung und für den Ausbau seiner genialen Hypothese brauchte.

Das Kerckhoff-Herzforschungsinstitut musste aber seinen Stiftungsauftrag erfüllen. Diesem trug Thauer Rechnung durch die Berufung von Otto Gauer auf eine Direktorenstelle am Institut. Gauer war ein international erfahrener Kreislaufphysiologe, der ebenfalls über die „action paperclip“ in den USA bei der Air Force tätig gewesen war (vorher Physiologe beim Reichsluftfahrtsamt, wo er den Effekt von „Super-g-Kräften“ auf den Kreislauf untersucht hatte). Außerdem erfüllte Thauer den Stifterwillen durch die Erweiterung des Instituts um eine Herzklirik, die das Land finanzierte.

UNRUHE

Die Geschäftsführung der DGHKF lag bei Thauer in den besten Händen. Seine umfassende physiologische Bildung, sein ständiger Umgang mit Klinikern, seine weitreichenden internationalen Kontakte, sein Organisations-talent und seine unermüdliche Arbeitsfähigkeit kamen der Gesellschaft in vollem Umfang zugute.

Als Thauer die Geschäftsführung 1952 übernahm, wurden auf dem Frühjahrskongress in Bad Nauheim 48 Vorträge gehalten. Der Kassenbericht schloss ab mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 20.000,- DM. Als er die Geschäftsführung 1976 abgab, wurden 82 Vorträge gehalten, und die Einnahme-Ausgaben-Rechnung schloss mit 120.000,- DM ab.

Der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Fortschritt täuscht jedoch über die Schwierigkeiten, mit der sich die Gesellschaft im Laufe der Zeit konfrontiert sah, hinweg. Zunächst war die Gesellschaft unter der Leitung Thauers sehr erfolgreich durch die Beibehaltung der bewährten Traditionen. Der Nauheimer Kongress war eine elitäre Gesellschaft von hochrangigen Vortragenden, und der Nachholbedarf an wissenschaftlicher Information, der Wissensdurst nach 12-jähriger Isolation und nach Verlusten durch den Krieg und durch die Emigration der besten Köpfe war sehr groß. Das Fortbildungsprogramm auf hohem Niveau wurde dankbar angenommen.

Doch zu Beginn der 70er-Jahre war dieser Nachholbedarf gedeckt, neue Lehrstühle und neue Universitäten waren gegründet worden, die klinische Kardiologie hatte eine rasante Entwicklung genommen, sie begann sich selbständig zu machen, unabhängig von der Inneren Medizin, entsprechend der Prophezeiung, die schon 1927 bei der Gründung der Gesellschaft geäußert wurde.

Die Kliniker waren zunehmend unzufrieden mit der Enge des Nauheimer Kongresses. Diese Enge ist sowohl wörtlich als auch figurativ zu

verstehen: Der so genannte „große Hörsaal“ des Kerckhoff-Instituts war zu klein geworden, der kleine Hörsaal im Balneologischen Institut wurde zunehmend für Parallelsitzungen genutzt, doch wurden wegen der fehlenden Kapazität immer weniger freie Vorträge angenommen. Wegen des primären Fortbildungscharakters der Tagung wurden die Abstracts nicht gedruckt. Die Kosten des Verhandlungsbandes, der immer weniger gelesen wurde, verschlangen einen großen Teil der Tagungseinnahmen. Die Hotelkapazität Nauheims wurde zu klein. Schließlich wurde nach langen Verhandlungen vom Vorstand die Abhaltung einer rein klinischen Herbsttagung genehmigt. Sie wurde ein großer Erfolg.

WACHSTUM

Otto Gauer verließ Bad Nauheim und folgte einem Ruf an die Freie Universität Berlin. Professor Knebel, Leiter der Kerckhoff-Klinik und Direktor am Kerckhoff-Institut, wurde durch Krankheit berufsunfähig. Damit war die Herz- und Kreislaufforschung in Bad Nauheim verwaist. Mit meiner Berufung von der Janssen Research Foundation in Belgien an das Kerckhoff-Institut und mit Martin Schleppers Ernennung zum Leiter der Kerckhoff-Klinik (1972) wurde der ursprüngliche Stiftungsauftrag wieder erfüllt, die Herz- und Kreislaufforschung hatte in Bad Nauheim wieder eine Adresse. Ich wurde zunächst in den Beirat der Gesellschaft berufen und lernte dort die bisherige Art der Kongressvorbereitung kennen. Schon bevor ich 1975 in das Amt des Geschäftsführers gewählt wurde, war mir klar geworden, dass der Führungsstil von Rudolf Thauer nicht beibehalten werden konnte und die Gesellschaft eine Reform erforderte.

Zunächst zog der Kongress in das größere Kurtheater um, wo die Möglichkeit zu Parallelsitzungen bestand. Als jedoch im darauffolgenden Sommer das Theater ausbrannte, war die Not groß: Man zog in die Tagungsräume der Hessischen Akademie für Ärztliche Fortbildung um, doch war auch das kein adäquater Rahmen mehr für die sich rasch vergrößernde Gesellschaft.

Unter der Präsidentschaft von Professor Riecker fand der Kongress in Mannheim schließlich sein neues Zuhause.

Die Änderungen, die während meiner Geschäftsführung eingeführt wurden, waren längst überfällig gewesen. Trotzdem waren sie oft nur gegen großen Widerstand durchzusetzen. Der Steinkopff-Verlag wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die Veröffentlichung der Abstracts in der *Zeitschrift für Kardiologie*. Es bedurfte der ganzen Autorität von Franz Loogen und der fast wahrgewordenen Drohung, eine neue Zeitschrift des Witzstrock-Verlages damit zu betrauen, ehe der alte Herr Steinkopff einlenkte.

Die Anonymisierung der Abstracts hat viele Debatten, Vermutungen und Befürchtungen über die Benachteiligung von Kliniken und Instituten beseitigt.

Die Reform der Satzung machte den Weg frei in eine offenere und demokratischere Gesellschaft. Sie schliff allerdings auch das Profil ab und machte unsere Gesellschaft zu einem Klon der American Heart Association (AHA). Jedoch war das vermutlich unvermeidlich. Der ökonomische Erfolg, der sich im Gefolge der Umsiedlung nach Mannheim ergab und dessen

Basis die Industrieausstellung ist (ich erinnere mich noch der aufreibenden Diskussionen mit dem Friedberger Finanzamt), machte die Schaffung des Schatzmeisteramtes unumgänglich, der ein Finanzfachmann sein musste. Das schnelle Wachstum der Gesellschaft in allen Bereichen und die vielfältigen auseinanderstrebenden Interessen machten das Ehrenamt des Geschäftsführers immer schwieriger, sodass ich es guten Gewissens nicht mehr als Nebentätigkeit ausüben konnte. Ein Jahr vor Ende meiner 2. Amtsperiode – nach 13 oft schwierigen Jahren – bat ich daher den Vorstand um meine Entlassung.

Nach einjähriger Pause wählte mich die Gesellschaft wieder in den Vorstand, und ich hatte das Glück, Tagungspräsident des Berliner Kongresses zu werden. Dort war die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie die Gastgeberin für den Kongress der Europäischen Kardiologischen Gesellschaft und der International Society and Federation of Cardiology. Zusammen mit Richard von Weizsäcker die Eröffnungsrede halten zu können und mit ihm gemeinsam zu dinieren, war ein interessantes Erlebnis. Meine Hauptaufgabe während des Kongresses war jedoch, den vielen eingeladenen Rednern, die nicht rechtzeitig ein Einreisevisum bekamen (die Beantragung verzögerte sich, weil sie über den französischen Sitz der Europäischen Gesellschaft lief), zu helfen, indem ich tagaus tagein mit Fax und „rotem Telefon“ persönlich Kontakt herstellte zu deutschen Botschaften und Konsulaten. Oft war es erschreckend und deprimierend zu erfahren, wie wenig Verständnis die deutsche Bürokratie aufbrachte für die oft ungewöhnlichen Schicksale ausländischer Wissenschaftler und die damit verbundenen Visaprobleme (z. B. russische Wissenschaftler, die in Schweden arbeiten usw.).

Auch wurde deutlich, wie ungenügend die jüngste deutsche Vergangenheit bewältigt war. Als Emblem des Kongresses wurde das Brandenburger Tor gewählt und nicht die Ruine der Gedächtniskirche, ein Thema, über welches in der Vorbereitungsphase lange diskutiert wurde. Für meine Eröffnungsrede wurde ich von einem guten niederländischen Freund hart kritisiert, weil ich zwar Groedel und Kisch als die Gründer der gastgebenden Gesellschaft würdigte, aber nichts über den Holocaust gesagt hatte. Mein Standpunkt war, dass man als Fachgesellschaft seine Gründerväter nicht vergessen darf, die immerwährende Assoziation mit dem Holocaust würde aber eher das Vergessen als die Erinnerung fördern.

Der von mir vorbereitete Kongress unserer Gesellschaft 1995 stand ganz im Zeichen der molekularen Medizin. Trotz der jetzt abgeschlossenen Entschlüsselung des menschlichen Genoms hat aber die molekulare Revolution in der Medizin nicht stattgefunden. Eine der wenigen Ausnahmen, bei der die Realität hinter den Prognosen hinterherhinkt.

Es gäbe viele Seiten zu füllen über das, was nicht erreicht wurde. Mein Wunsch, mehr junge Leute zu Wort kommen zu lassen, mehr Abstracts zuzulassen, damit es nicht zu einer zweiten Welle der Abwanderung kommt, wurde nicht vom Vorstand unterstützt. Das Argument der Qualität, die angeblich nur durch Ablehnung zu erreichen sei, war immer stärker. Ich habe momentan den Eindruck, dass viele junge Leute primär ihre besten Daten in den USA vortragen und auch dort eine höhere Erfolgsquote haben als in Mannheim. Nationale wissenschaftliche Gesellschaften haben sich wahrscheinlich im Zeitalter der Globalisierung überlebt, jedenfalls solange sie

an ihrem natürlichen nationalen Selbstverständnis festhalten. Eine Besinnung unserer Gesellschaft auf die neue Rolle im „global village“ wäre sicher angebracht.

Wie so oft können wir von unseren Nachbarn lernen, tun es aber nicht: Die Holländer halten ihren nationalen Kongress ab wie eine Generalprobe für die AHA. Drei Wochen vorher tragen die jungen Leute ihre Ergebnisse vor und bekommen die Tips der „alten Füchse“ mit auf den Weg nach Amerika.

Wie merkwürdig sich manche Wanderungen wiederholen!

LITERATUR

1. Kisch B (1966) Wanderungen und Wandlungen. Die Geschichte eines Arztes im 20. Jahrhundert. Greven, Köln
2. Thauer R (1952) Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung. 18. Tagung zu Bad Nauheim vom 18. bis 20. April 1952. Steinkopff, Darmstadt, S XXXV
3. Thauer R (1982) Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Lebensbilder aus Hessen Bd. 2, Gundel, Hans Georg, Moraw, Peter, Press, Volker. Elwert, NG (Kommissionsverlag), Marburg